Amtliche Bekanntmachungen.

Verkehr mit Seife.

Gemäß der Verordnung des Reichskanzlers vom 10. Januar 1918, Reichsgesetzblatt Seite 17, wird in Abänderung der gemeinsamen Bekanntmachung der unterzeichneten Behörden vom 18. August 1917 für den Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und der vereinigten Städte Aue, Eibenstock, Lößnitz, Neustädtel, Schneeberg und Schwarzenberg folgendes bestimmt:

§ 1.

Von den auf die Monate Februar bis mit Juli 1918 ausgegebenen Seifenkarten berechtigen die auf „Seifenpulver" lautenden Abschnitte nur zum Bezuge der Hälfte der darauf verzeichneten Menge.

Die Händler dürfen die genannten Abschnitte nur mit der Hälfte der darauf verzeichneten Mengen beliefern.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden nach § 11 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 21. Juli 1917 mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 3.

Vorstehende Bekanntmachung tritt mit dem 1. Februar 1918 in Kraft.

Schwarzenberg, Aue, Eibenstock, Lößnitz, Neustädtel, Schneeberg, am 26. Januar 1918.

Der Bezirksverband Schwarzenberg.
Die Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg und die Stadträte zu Aue, Eibenstock, Lößnitz, Neustädtel, Schneeberg und Schwarzenberg.

Grundsteuer Aue.

Die Staats- und die Gemeindegrundsteuer für den 1. Termin 1918 ist am 1. Februar 1918 fällig und bis zum 15. Februar an unsre Steuerkasse (Stadthaus, Zimmer 20) abzuführen.

Die Gemeinde-Grundsteuer wird vorläufig nach 1,40 M. von je 1000 M. des Grundstückwertes erhoben. Endgültige Festsetzung erfolgt nach Feststellung des wirklichen Bedarfs nach dem Haushaltplane.

Nach dem 15. Februar wird sofort auf Kosten der Säumigen mit dem Beitreibungsverfahren begonnen werden.

Aue, den 28. Jan. 1918. **Der Rat der Stadt.**
Steueramt.

Königliche Zeichenschule für Textilindustrie und Gewerbe, Schneeberg.
Ausbildung von Zeichnern für die Textil- und Spitzenindustrie und andere kunstgewerbliche Gebiete. Kursusdauer 3 Jahre. — Jährliches Schulgeld 50 Mark. Schülerinnenabteilung. Aufnahme 8. April 1918. Schulsatzungen durch die Direktion. Lorenz.

Aus der Umgebung.

Zwickau, 28. Januar. Diebstahl und Brotmarkenmißbrauch verübte der 19jährige Handarbeiter Kurt Adolf Ficker, der am 15. Juni aus der Ladenkasse des Bäckermeisters Enderlein Brotmarken über 6 Pfund Brot, einem Dienstknecht Kleidungsstücke und eine Taschenuhr, aus der Wohnstube des Gutsbesitzers Seltmann eine Damenuhr, einige Zeit später aus der Meyer'schen Wohnung in der Feldstraße 50 Pfg. und seinem Schlafgenossen Human in Sachsenfeld aus dessen verschlossenem Koffer 6 Mark und Brotmarken stahl. Die Strafkammer in Zwickau verurteilte ihn jetzt zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis.

l. **Zschorlau,** 28. Januar. Der hiesige Frauenverein hat im Kriege für Arme, Gefangene u. Soldaten so viel mehr Aufwendungen, daß seine gewöhnlichen Einnahmen nicht mehr reichen. Er veranstaltete daher am vorigen Sonntag in Schmidts Gasthof einen Unterhaltungsabend. Pastor Böhme von hier bot dabei einige meisterhaft vorgetragene Solis; Forstmeister Krumbiegel-Bockau führte selbst angefertigte, höchst reizvolle Bilder aus den Alpen u. deren Volksleben vor, Fleischbeschauer Winkler von hier hatte ein Weihnachtsstück trefflich einstudiert, das von allen Beteiligten flott gespielt wurde. Der Kurator Pfarrer Friedrich feierte in seiner Ansprache alle Personen und Vereine, die in Deutschland in diesem Krieg Mehrleistungen vollbringen, vor allem aber den unermüdlich tätigen Kaiser. In seiner weiteren Ansprache zeigte er, wie das Deutschtum in der ganzen Welt, unser deutsches Vaterland und unser deutscher Kaiser, auf Gedeih und Verderb eng zusammengehören und forderte zu unwandelbarer Treue auf gegen den deutschen Kaiser und das deutsche Volk. Der Abend war sehr gut besucht. Der Reinertrag belief sich auf annähernd 200 M.

xy **Neustädtel,** 28. Januar. Kaisers Geburtstag wurde in der hiesigen Stadt durch verschiedene Veranstaltungen festlich begangen. Bei der öffentlichen Schulfeier hielt Herr Oberlehrer Karl Müller die Festrede. Am Sonnabend abend hielt der hiesige Kgl. Sächs. Militärverein eine gutbesuchte Feier ab, in deren Mittelpunkt die Ansprache des Vereinsvorstehers stand. Die Predigt im Festgottesdienste, der sehr stark besucht war, hielt Pastor Bruhm; der Kirchenchor bot prächtige Gesangsvorträge. Am Sonntag abend bildete ein vom Kirchenvorstande veranstalteter öffentlicher Familienabend im Jugendheim mit Darbietungen des Kirchenchores, Festvortrag von Oberlehrer Müller und Ansprache des Herrn Ortspfarrers Märker den würdigen Beschluß der Feierlichkeiten. — Fleischbeschauer Puschmann entdeckte kürzlich im Fleische eines geschlachteten Hundes zahlreiche Trichinen. Es ist dies der achte Fall in seiner mehr als 30jährigen Tätigkeit.

Schwarzenberg, 28. Januar. Eine Sitzung der Stadtverordneten findet am Mittwoch nachmittag 1/4 7 Uhr statt.

Beierfeld, 28. Januar. Lehrer Martin Nier, Sohn des verstorbenen Betriebsleiters Paul Nier, ist zum Offizier befördert worden.

Schönheide, 28. Januar. Pfarrer Wolf feierte dieser Tage sein 25jähriges Amtsjubiläum. Dem Jubilar wurden zahlreiche Ehrungen zu Teil.

Eibenstock, 28. Januar. Das Fest der goldenen Hochzeit konnten am vergangenen Sonnabend Stickmaschinenbes. Friedrich Horbach und seine Ehefrau geb. Beck in körperlicher und geistiger Frische begehen.

g **Schönfeld i. Erzgeb.** Die hiesige Beschälstation ist seit 15. Januar d. J. mit vier Hengsten besetzt.

• • •

Zwickau, 28. Januar. Dem langjährigen Vertreter des Wahlkreises Zwickau-Crimmitschau im Reichstage, Abg. Wilh. Stolle, Gastwirt in Gesau, ist dieser Tage ein arges Mißgeschick widerfahren, indem Diebe ihm aus seiner Wohnung nicht nur 450 Mk. Geld, sondern auch die goldne Uhr entwendeten, die Stolle aus Anlaß seines 70. Geburtstages von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion geschenkt erhalten hatte. Die Uhr trägt eine dementsprechende Widmung. Als Täter kommen zwei Soldaten in Frage, die in der Stolleschen Wirtschaft eingekehrt waren.

Plauen, 28. Januar. Im Wege des Schleichhandels erworbene Waren, und zwar 20 Pfund Rindfleisch und 6 Pfund Butter, wurden am Sonnabend auf dem oberen Bahnhof einem hiesigen Handelsmann abgenommen, als er mit dem Zuge von Hof ankam. Die Waren wurden vorläufig im Schlachthof untergebracht. Der Mann, der schon seit längerer Zeit im Verdacht stand, einen schwunghaften Schleichhandel mit Lebensmitteln zu betreiben, hat offenbar beabsichtigt, die Waren zu Wucherpreisen hier zu vertreiben.

Gera, 28. Januar. Der Bezirksausschuß plant die Einführung einer Tanzsteuer für die Friedenszeit. Die Sätze sollen zwischen 10 und 50 Pfennigen für die Person betragen, je nachdem die Vergnügungen in Vereinen oder öffentlich, an Werk- oder Sonn- und Feiertagen stattfinden. Der 4. Teil der Steuer soll den Gemeinden zufließen.

Die gekrönten Gefangenen der „toten Stadt"

Der ältesten Tochter des Zarenpaares, Großfürstin Tatjana, gelang es bekanntlich, vor einiger Zeit aus der harten Gefangenschaft in Tobolsk zu entfliehen. Auf weiten und beschwerlichen Wegen entkam sie durch Sibirien nach Nordamerika, wo sie seither, unerkannt und an einem Aufenthaltsort, den niemand weiß, ein wenig erfreuliches, stilles und bescheidenes Leben führt. Einmal nur gelang es einer ihrer Vertrautesten, von der Großfürstin über das Leben der gekrönten Gefangenen in Tobolsk zu erfahren. Amerikanische Blätter entnehmen der Darstellung der Großfürstin folgende Einzelheiten:

Tobolsk, im nördlichen Sibirien gelegen, sagte sie, wird in ganz Rußland und Sibirien nur die „tote Stadt" genannt. Selten nur im Jahr steigt das Thermometer über den Gefrierpunkt, und das Leben dort ist schwer zu ertragen. Fast alle Häuser der Stadt sind aus Holz, und nur dasjenige, das man uns zum Aufenthaltsort angewiesen hat, ist aus Stein erbaut. Aber nicht, weil es schöner und besser ist, sondern weil es als Gefängnis dient. Winzig kleine Fenster sind in das kahle Mauerwerk eingelassen, und das Ganze wird von einer hohen Mauer umgeben. Zwischen dem Haus und der Mauer ist ein schmaler Hof.

Nikolaus II. und die Exzarin dürfen das Haus nur verlassen, wenn sie die nahegelegene Kathedrale, oder — einmal in der Woche — die Badeanstalt besuchen. Auf diesen Wegen dürfen sie nicht von ihren Kindern begleitet sein, die das Haus nur getrennt von den Eltern verlassen dürfen. Wenn der Zar und seine Gemahlin das Haus verlassen, sind sie von vier Wächtern begleitet, denen eine Anzahl Soldaten folgt. Die kaiserliche Familie erhält dieselben Speisen und Getränke, wie das Gefolge, die Dienerschaft und die Bewachungsmannschaften. Die Dienerschaft besteht aus vier Personen. Das Leben läuft in größter Eintönigkeit dahin, denn zur Unterhaltung der gekrönten Gefangenen sind nur Graf Fredericks und General Woikow, die Getreuesten der Romanows seit jeher, vorhanden. Zu Graf Fredericks sagte der Zar einmal: „Mein lieber Graf, eigentlich war ich mein ganzes Leben lang Gefangener. Aber hier gefällt es mir nicht. Am liebsten möchte ich als einfacher Bürger der Republik in der Krim leben!"

Die Zarin beschäftigt sich am liebsten mit ihrem einzigen Sohne, dem früheren Zarewitsch. Die Briefe, die sie erhält, werden ganz besonders scharf geprüft, auch die Briefe, die sie absendet, werden genau kontrolliert. Als Gesellschafterin ist ihr die Gräfin Karischkin beigegeben. Großfürstin Tatjana hat früher, als sie noch in der Gefangenschaft lebte, sehr viel französische Romane gelesen. Man hat ihr einen besonderen Gefallen getan, als man ihr gestattete, französische Romane zu beziehen. Großfürstin Olga war früher Rote-Kreuz-Schwester in einem Militärlazarett in Tobolsk, doch konnte sie den schweren Dienst nicht ertragen, und jetzt widmet sie sich der Wirtschaft, wobei sie den Dienstboten und Mägden gehörig an die Hand geht. Großfürstin Maria nimmt gegenwärtig Schreibmaschinen- und Stenographieunterricht. Sie ist ihrem Vater behilflich, der im Begriff steht, seine Memoiren zu schreiben. Sein Haar ist stark gebleicht, und wenn er sich allein weiß, soll er viel weinen. Der frühere Thronfolger soll ein fleißiger Schüler sein und besonders für Geographie schwärmen. Er trägt den sehnsüchtigen Wunsch, recht bald eine Weltreise machen zu dürfen. Als der Zarenfamilie bekannt wurde, daß die Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten aufgenommen worden sind, hat sie sich sehr gefreut und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ihrem Aufenthalt in der „toten Stadt" mit Kriegsende ein Ende gesetzt werde.

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.

(Nachdruck verboten.)

So geht's ja schließlich jedem Abhängigen Angestellten und, darüber war sich Werner keinen Augenblick im unklaren, keine Konkurrenzklausel war imstande, die Kraft zu halten, wenn der Konkurrent weit bessere Aussichten bot. Das hatte er ja an Winter erleben müssen, an Hiehmer. Man hatte ihm einfach ins Gesicht gelacht, als er anfing, auf die Verträge zu pochen.

Und wenn Paul wirklich bei Kliem eintrat, so bekam er wahrscheinlich ein höchst anständiges Gehalt, kam dadurch aus der Misere, in der eine trübe Ehe, des Vaters krasser Eigenwille und starres, fast unmenschliches Herz ihn jahrelang am Boden hielten.

Das Weib war nun tot, der Mann frei.

So konnten niedergedrückte Kräfte ihn wieder emporschnellen lassen, mußten notgedrungen die große Intelligenz und Willenskraft des Mannes ihm den Platz geben, der ihm zukam. Paul wurde groß, und dann . . . wehe dir . . . Vater . . . dann steht dein eigener Sohn dir gegenüber . . . fremd . . . kalt . . . und jung. Du bist alt, und wenn auch deine geistigen Kräfte noch lange nicht erschöpft sind, die physischen sind's sicher, heut oder morgen schon, und dann?

Das Gewissen des Alten schlug.

Nicht leicht wurde ihm das Eingeständnis: Ich bin allein schuld. Ich warf ihn auf die Straße, verließ ihn, den eigenen Sohn, in Not und Elend, ich stieß ihn ja hinüber, hinein in den Kampf gegen mich.

Und er hatte es vorher nicht richtig gemacht, als er den Sohn traf. Paul mußte ja erzürnt sein.

Gut! Wir werden es besser machen!

Noch einmal überflog Werner Kliems Brief.

Klang in den letzten Worten seines einstigen Freundes nicht die Schadenfreude?

Ja! Nein.

Werner schrieb kurz und bündig ein: „Nein".

Nicht gemeinsam mit euch, nicht gemeinsam ihr mit meinem Sohne gegen mich, der gehört zu mir, solange ich lebe!

Schon wollte er sich wieder den Mantel umlegen, als wichtige geschäftliche Dispositionen ihn festhielten und seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen.

So sehr auch seine Seele zitterte, er blieb ruhig und äußerlich fest.

Die Beamten blickten ihm mißtrauisch nach. War das die Ruhe vor einem gewaltigen Sturm, wie so oft? Oder fing der alte Mann wirklich an, sich zu ändern?

Man wagte nicht, darüber zu diskutieren man arbeitete so frei und ruhig, als es der Betrieb des Geschäftes zuließ.

Und als Werner endlich, kurz vor Mittag, das Bureau verließ, lag es fast wie ein Lächeln über den sonst so harten, trotzigen Zügen, und seit Jahren wieder klang es einmal freundlich:

„Guten Morgen, meine Herren!"

Die Angestellten horchten auf.

Was war das?

Ein freundliches Wort?

Oh, das tat wohl und gab ihnen neuen Mut, neue Lust, doch wieder auszuhalten.

Werner betrat die Straße, und eiligen Schrittes wandte er sich gegen die Vorstadt.

Eile tat not, das wußte er.

Und im Gehen überlegte er sich seine Worte, wägte sie genau, ehe sie ihm zum Reden würdig genug waren. Jetzt wollte er die Brücke ganz bauen, nicht mehr so halb andeutend sein, werben wollte er um den Sohn, ihn zurückbringen an sein Herz und für sein Geschäft.

Und in den Gedanken, die ihn durchtosten, verlief er sich.

Er stand, lächelte, orientierte sich und ging dann zurück.

Knarrend bogen sich die alten Treppen des Hauses unter seinem Schritt, und so ganz eigentümlich war ihm jetzt ums Herz, als er den Sohn versöhnen ging.

Eine Weile stand er atemlos vor der Tür, ehe er leise klopfte.

Alles blieb ruhig. Er horchte und klopfte stärker. Keine Antwort. Ein leises Zittern befiel ihn.

Da öffnete sich die Nachbartür, ein Frauenkopf lugte heraus.

Er fragte nach Paul Werner.

„Herr Werner ist fort."

„Schon lange?"

„Seit einer Stunde etwa. Er hat alle Sachen verkauft und ist ganz weg von hier!"

„Ganz weg?" kam es bestürzt von dem alten Manne zurück.

Er sah die Frau groß, ungläubig an.

„Ganz weg", wiederholte sie. „Er wollte nach Amerika."

„O Gott!" schrie Werner auf und hielt sich krampfhaft am Geländer fest.

Die Frau hatte Mitleid und fragte:

„Sind Sie der Vater?"

Werner nickte nur.

„Ja, der Herr Sohn ist nach Amerika. Was soll er hier? Er hat niemanden, der sich um ihn kümmert, sein Weib ist tot, und er ist noch jung."

Der Alte nickte wieder, und schwerfällig stapfte er die Stiege hinunter. Und in den Ohren gellte es ihm: „Er hatte niemanden mehr, der sich um ihn kümmert."

Das klang wie eine schwere Anklage gegen den Vater.

Nun war es zu spät, zu spät.

Und unten im Hausflur, da lehnte die Gestalt des Kaufmanns an der Wand, Träne um Träne rann aus den alten Augen, heftig schluchzte die Brust, in die die Reue zu spät eingezogen war.

So war auch er allein.

Ob er ihn jemals wiedersah, den Sohn? . . .

(Fortsetzung folgt.)